



### **„Am Anfang schuf Gott die Himmel und die Erde.“ 1. Mose 1,1**

In der Bibel geht es um Gottes Wirken und Handeln, um Sein Reden, um Seine Erwählung und Seine Ziele.

Über die Schöpfungsgeschichte ist viel nachgedacht worden. Die Versuche, sie zu verstehen, sind zahlreich. Ebenso vielfältig sind die Ergebnisse der Ausleger. An den Spekulationen will ich mich nicht beteiligen, sondern nur einige Grundaussagen hervorheben.

Gott schuf aus dem Nichts, durch die Kraft Seines Wortes. Er sprach...und es ward... heißt es mehrfach. Sein Reden hat eine andere Qualität, als menschliche Worte sie haben. Wenn Er redet, verändert sich etwas; Er schafft, was es zuvor noch nicht gab.

Alles hat einen Anfang, außer Gott. Er selbst ist ohne Anfang und ohne Ende. Er war schon immer und wird immer sein. Dasselbe gilt für Jesus (Kolosser 1,15-20). In der Fachsprache lautet das: die Präexistenz Christi.

Nehmen wir den ersten Vers der Bibel wörtlich, schuf Gott zunächst die Himmel. (Das Wort steht in der Mehrzahl.) Erst danach entstand die Erde. Die Schöpfungsschritte der Erde werden detailliert beschrieben. So wissen wir, was an welchem Schöpfungsabschnitt geschah und was am nächsten dazukam.

Sechs Abschnitte (Tage) kennzeichnen die Erschaffung der Erde und dessen, was zu ihr gehört: 1. Tag - Erschaffung des Lichts; damit verliert die bisher herrschende Finsternis ihre Macht. 2. Tag - Erschaffung des Himmelsgewölbes als obere atmosphärische Abgrenzung der Erde. 3. Tag - trockenes Land mit Vegetation. 4. Tag - Erschaffung der Gestirne unter Hervorhebung von Sonne und Mond. 5. Tag - Vögel und Fische als Bewohner der Luft und des Wassers. 6. Tag - Erschaffung des Menschen als Ebenbild Gottes (1. Mose 1,27).

Über die Erschaffung des Himmels in seiner Gesamtheit gibt die Bibel keine Auskunft. Wurden alle Himmel (Himmelsräume) auf einmal erschaffen - oder nacheinander, wie die Erde und was zu ihr gehört (sechs Tage)? Wir wissen es nicht. Fest steht aber, dass der Himmel etwas Geschaffenes ist. Es gab ihn nicht immer. Auch die Engel sind Geschöpfe. Gott rief sie ins Leben und gab ihnen Aufträge im Rahmen der himmlischen Ordnung. Als Himmelsbewohner ist ihnen aufgetragen, Gott zu loben und Ihm zu dienen. Diese Dienste sind vielfältig und finden auch auf der Erde statt. Die Engel gehören zur immateriellen Welt. Um es „modern“ auszudrücken: sie sind energetische Wesen mit einer Individualität und einem freien Willen, den sie aber Gott völlig unterstellt haben.

Das menschliche Auge ist ausgestattet, Materielles wahrzunehmen. Unsichtbare, immaterielle Wirklichkeiten nimmt der Mensch nicht wahr, es sei denn, Gott öffnet ihm vorübergehend die Augen.

Das hebräische Wort „Schamaim“ (Himmel) ist grammatikalisch eine Pluralform. Inhaltlich drückt es sowohl den Singular als auch den Plural aus. Es gibt also den Himmel und die Himmel. Das griechische Wort für „Himmel“ wird sowohl in der Einzahl als auch in der Mehrzahl verwendet (uranós und uranói). Allein im Neuen Testament kommt es 272 Mal vor. Der Luftraum der Vögel und die Wolken sind der sichtbare Himmel, der zur Erde gehört und wie eine äußere Schicht auf ihr liegt.

Die Himmel sind veränderlich. Jesus sagt: „Der Himmel (Einzahl) und die Erde werden vergehen; aber meine Worte werden nicht vergehen“ (Matthäus 24,35). Gott spricht: „Siehe, ich werde neue Himmel (Mehrzahl) und eine neue Erde schaffen, dass man der vorigen nicht mehr gedenken und sie nicht mehr zu Herzen nehmen wird“ (Jesaja 65,17).

Und Petrus bezeugt: „Wir warten aber auf neue Himmel (Mehrzahl) und eine neue Erde nach seiner Verheißung, in denen Gerechtigkeit wohnt“ (2. Petrus 3,13).

Der unsichtbare Himmel ist der Wohnort Gottes. Dieser kann unmittelbar in unsere Gegenwart, das heißt in die irdische Sphäre, hineinreichen – oder aber auch unerreichbar fern von uns sein. Gott teilt sich mit und lässt sich wahr-

---

Der Himmel wird die  
Wohnung der Erlösten sein.

---

nehmen, oder Er hält sich fern. Der Himmel ist der Ort der Engel. Viele haben die Aufgabe, im Himmel Dienste zu verrichten; andere wiederum üben Dienste auf Erden bzw. bei Menschen aus (Matth. 4,11; Hebr. 1,14, siehe auch die Verse 5-13). Kindern ist ein persönlicher Engel zur Seite gestellt (Matth. 18,10), der Zugang zum himmlischen Vater hat. Auch Gemeinden kann ein Engel gegeben sein (Offb. 2,1.8.18; 3,1.7.14).

Der Himmel wird einmal die Wohnung der Erlösten sein (Joh. 14,2.4; 17,24; 1.Thess. 4,17; Offb. 7,9-17). Es gibt mehrere Himmelsräume (Himmelsstufen). Die jüdische Vorstellung sprach von 7 Himmeln. Der Apostel Paulus war bis in den 3. Himmel versetzt (2. Kor. 12,2-4). Das Vaterunser beginnt: „Unser Vater in den Himmeln...“ (Matth. 6,9). Vers 10 lautet: „Es komme dein Königtum, es geschehe dein Wille, wie im Himmel und auf Erden.“

Christus sitzt zur Rechten des Thrones der Majestät im Himmel (Hebr. 8,1). Als Hohepriester hat Er die Himmel durchschritten (Hebr. 4,14) bis in den eigentlichen Himmel, wo er vor Gottes Angesicht für uns erscheint (Hebr. 9,24).

Hans-Joachim Heil

# Du brauchst Erholung

Der Lebensrhythmus der Menschen ist seit Urzeiten von den natürlichen Abläufen wie Tag und Nacht und von den Jahreszeiten geprägt. Durch technische Erfindungen hat sich das Tempo vieler Lebensabläufe vor allem in den letzten Jahrhunderten stark verändert.

Um 1700 war die Tagesleistung einer Postkutsche etwa 30 km. Innerhalb von 150 Jahren konnte die Geschwindigkeit um das 4-fache auf 120 km pro Tag gesteigert werden. Einen Brief von Wien nach Berlin zu senden dauerte mehrere Wochen. Heute fahren wir 30 km zu Freunden, um mit ihnen Kaffee zu trinken. Die Erfindung der elektrischen Glühbirne und andere technische Entwicklungen veränderten im 20. Jahrhundert diesen Lebensrhythmus ganz wesentlich.

Supermärkte haben in vielen Städten bis zu 24 Stunden pro Tag geöffnet und die Unterhaltungsindustrie erweitert an Feiertagen ihr Programmangebot, damit die Umsätze gesteigert werden können.

Wir haben so gute technische und medizinische Unterstützung in unserem Leben wie keine Generation vor uns und einen Lebenskomfort, der zur Zeit der Postkutsche nicht einmal vorstellbar war. Diese Entwicklung hat auch dazu geführt, dass unser Lebenstempo immer höher und der Kommunikationsdruck auf uns immer größer geworden ist.

Viele Menschen leiden an Überlastung oder erleben ein Burnout, das sie lange Zeit arbeitsunfähig macht.

Angesichts dieser Entwicklung klingt es wie eine Erkenntnis der modernen Medizin, dass wir nach einer Zeit der Anstrengung Erholung brauchen und regelmäßig Ruhepausen einlegen müssen, denn zu viel Belastung ohne Entlastung führt zu völliger Ermüdung und schließlich zur Leistungsminderung.

## Was dem Schöpfer wichtig ist

In der Bibel können wir nachlesen, dass ein wichtiger Rhythmus zur Erhaltung der Gesundheit und Leistungsfähigkeit bereits vor etwa 3500 Jahren den Menschen nahegelegt wurde: Sechs Tage sollst du arbeiten und einen Tag sollst du ruhen. Für viele Menschen ist Ruhe etwas Unerträgliches. Sie meinen, immer noch etwas erledigen zu müssen, damit

sie dann die Ruhe finden können, und kommen daher nie wirklich zur Ruhe.

Blaise Pascal stellte schon fest: „Nichts ist so unerträglich für den Menschen, als sich in einer vollkommenen Ruhe zu befinden, ohne Leidenschaft, ohne Geschäfte, ohne Zerstreuung, ohne Beschäftigung. Er wird dann sein Nichts fühlen, seine Preisgegebenheit, seine Unzulänglichkeit, seine Abhängigkeit, seine Ohnmacht, seine Leere.“

Dem Schöpfer der Menschen ist es ein Herzensanliegen, dass wir nach dem Rhythmus, den er in uns gelegt hat, unser Leben ausrichten. Im 1. Buch Mose können wir es nachlesen: „Am siebten Tag vollendete Gott das Werk, das er geschaffen hatte, und er ruhte am siebten Tag, nachdem er sein Werk vollbracht hatte.“

Die Vollendung seines Werkes liegt im Ausruhen und Genießen des Geschaffenen. Gott hat diesen Tag gesegnet und ihn für einen besonderen heiligen Tag erklärt, der ihm gehören soll.

Sabbat bedeutet „aufhören, ausruhen“. Wir bekommen dadurch Abstand zum Alltag und können unsere Werke aus der Distanz betrachten (und genießen).

Können wir unser Werk, unsere Arbeit in Ruhe genießen oder denken wir ständig nach, was noch zu erledigen wäre? Der Sabbat ist ein Zeichen der Freiheit, die uns Gott geschenkt hat. Er will nicht, dass wir Sklaven unserer Geschäftigkeit sind, sondern den ehren, der uns die Fähigkeiten gegeben hat, damit wir unsere Arbeit machen konnten.

Für das Volk Israel war der Sabbat ein Zeichen des Bundes, den Gott mit seinem Volk einging, als er sie von der Sklaverei in Ägypten befreite. Der Sabbat als Zeichen, dass Gott ihnen die Freiheit geschenkt hatte und für sie sorgte. Über viele Jahrhunderte war das Volk Israel weltweit einzigartig mit diesem Ruhetag, und sie wurden deshalb von vielen Seiten angefeindet. Seneca sagt: „Die Juden verlieren 1/7 ihres Lebens durch Nichtstun.“

Ein Rabbi formulierte aus den Aussagen der Bibel sieben goldenen Regeln der Sabbatruhe:

1. Ruhe von der Arbeit, auch wenn sie

Spaß macht. Auch in der Zeit des Pflügens und des Erntens sollst du ruhen (2. Mose 34,21).

2. Ruhe von der Arbeit, als ob sie getan wäre.
3. Ruhe selbst von dem Gedanken an Arbeit.
4. Gönn deinen Mitmenschen Ruhe (Kollegen, Mitarbeitern...)
5. Pflege deine Ehe.
6. Gönn den Kindern Ruhe.
7. Habe Mut zur Muße; Zeit haben und nicht Zeit vertreiben.

Für uns ist es eine wichtige Frage, wie Jesus zum Umgang mit dem Sabbat stand. Damals hatten die religiösen Gesetzeshüter aus der Sabbatruhe ein strenges Gesetz gemacht, das keinen Platz mehr für Liebe und Mitgefühl ließ. Jesus machte klar, dass der Sabbat ein Herzensanliegen Gottes ist, weil er uns liebt und weiß, dass wir diese Ruhe brauchen.

Wenn wir unter Stress stehen, sind wir in der Partnerschaft sehr konfliktanfällig und genauso leidet dann die Beziehung zu unseren Kindern und anderen. Gott segnete den Sabbat. Wenn wir Gott für diesen Tag die Ehre geben, dann können wir an diesem Segen teilhaben. Regelmäßige Entspannung und Besinnung auf die wesentlichen Dinge im Leben geben uns Abstand zum Alltagstrott, und so können wir auch gelassener werden.

Helmut Malzner,  
aus „Bausteine Nr. 78“, © FLM-Österreich



**Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit.“ Johannes 1,14**

Wir danken Ihnen für Ihre Gebete und finanziellen Zuwendungen. Und wir danken Gott, der uns auch in diesem Jahr durchgetragen hat.

Wir wünschen Ihnen ein schönes Weihnachtsfest und ein gesegnetes Neues Jahr.

Im Namen des Vorstandes

# Hochzeit zu feiern ist nicht schwer, Ehe zu leben dagegen sehr!

## Streiflichter aus unserer jungen Ehe

„Habt ihr schon einmal miteinander gestritten?“ fragte uns Walter Trobisch im Jahr 1965, als wir ihm erzählten, dass wir uns verloben wollten.

Wir hatten! Aber ich fürchtete mich vor seinem erhobenen Zeigefinger, deshalb schwieg ich. Mein Freund aber nickte, und was blieb mir anderes übrig, als dasselbe zu tun. Denn allein streitet es sich schlecht.

„Ihr werdet streiten“, ließ er uns wissen. „Deshalb solltet ihr prüfen, ob ihr einander vergeben könnt. Sollte ich euch einmal trauen, wäret ihr das unterschiedlichste Ehepaar, das mir je begegnet ist.“ Zu dieser Zeit nahm ich solche Mahnungen nicht ernst. Wir beide liebten uns. Das genügte. Oder doch nicht?

Über manches kann ich heute schmunzeln, aber als es passierte, wirkte es auf mich wie eine Katastrophe.

Die Hochzeit war ein wundervolles Fest. Doch im Vorfeld die Einigung auf die Zahl der eingeladenen Gäste zu erzielen, war nicht unproblematisch. Ich hätte aus Freude am liebsten alle Menschen eingeladen, die ich kannte; er nur die engsten Verwandten und Freunde. Durch unseren Minigeldbeutel fiel allerdings die Entscheidung von selbst.

Glatteis und andere Verzögerungen ließen mich viel zu spät am Standesamt ankommen. Für meinen zukünftigen Mann war dies eine ungeheure Zerreißprobe. Ich fand es einfach aufregend und lustig. Bei der kirchlichen Trauung antwortete ich voll tiefer Überzeugung laut mit 'Ja', als ich gefragt wurde, ob ich in Freud und Leid ihm die Treue halten wollte. Sein 'Ja' war so gehaucht, dass man Mühe hatte, es zu hören. Möglicherweise ahnte er damals schon die Herausforderung, die mit mir auf ihn zukam.

Nach meinem Schwesternexamen wohnen wir endlich ganz zusammen. Doch die Zeit und Mühe, die ein Pfarramt mit sich bringen würde, waren mir nicht im Geringsten bewusst. Wir verbrachten viel Zeit mit Menschen, die in Not waren und uns um Hilfe baten. Uns blieb kaum Zeit, um miteinander das Gespräch zu pflegen. Manchmal war ich neidisch auf jeden, der als Gast an unserer Tür erschien.

Dann bekamen wir unser erstes, heiß-

ersehtes Kind. Es war eine schwere Geburt, und ich war danach völlig erschöpft. Dem Kind allerdings widmete ich mich ganz. Ich stand mehrmals in der Nacht auf, um es zu stillen. Wenn mein Mann etwas von mir wollte, fühlte ich mich zu kraftlos und schwach. Das Kind war zum Zentrum meines Denkens geworden, mein Mann eine Randfigur. Er ging seiner Arbeit nach, ich meiner. Wir waren ein tolles Arbeitsteam, aber kein Ehepaar, das sich liebevoll beschenkte mit persönlichem Gespräch oder Nähe. Ging es um Dienst, funktionierte jeder von uns perfekt; ging es um Gefühle, fühlte jeder sich zu kurz gekommen.

Obwohl in unserem Dorf der „Herr Pfarrer“ (mein Mann) bekannt war für seine ausgezeichneten Predigten, lehrte ich ihn nach jedem Gottesdienst, wie er es hätte besser machen können. Ich war nicht besonders aufbauend für ihn. Es war meine Aufgabe, so dachte ich, ihm echte Gehilfin zu sein und ihn zum Höchsten herauszufordern. Dass ich ihn dabei entmutigte und klein machte, wäre mir nicht in den Sinn gekommen.

Viele Frauen haben von Gott die Gabe der Intuition bekommen. Das bedeutet, dass eine Frau vieles ganzheitlich wahrnimmt. Ihre Ergebnisse beruhen meist nicht auf logisches Denken und sind deshalb oft schwer erklärbar – und auch nicht nachvollziehbar für den Mann, vor allem für den Ehemann.

Da der Mann durch Nachdenken zu Antworten findet, braucht er für diesen Prozess länger, und die spontanen Entscheidungen der Frau blockieren ihn häufig. Das alles wusste ich nicht. Ich wünschte mir nur so sehr, dass mein Mann endlich die Entscheidungen in unserer Familie treffen würde, dass er mich führe - möglichst so, wie ich es mir wünschte! Dass ich ihm dazu weder Gelegenheit noch Zeit gab, das merkte ich nicht.

Wenn mein Mann schwieg, fühlte ich mich abgelehnt. Ich meinte, dies wäre seine Art, um mich zu bestrafen. So gerne hätte ich mich mit ihm ausgesprochen, aber Aussprachen dieser Art mündeten in einer Diskussion, bei der beide verletzt zurückblieben. Ich begriff nicht, dass meine Vorschläge zum Gespräch ihm vorkamen wie Einladungen, bei denen ich ihn mit Vorwürfen überhäufen wollte.

Ebenso ging es beim Gebet. Vor der Ehe hatte das wunderbar funktioniert. Wir konnten lange zusammen beten. Nach der Hochzeit fing es an, problematisch zu werden. Ich wusste damals nicht, warum mein Mann nicht mehr mit mir beten wollte. Später sagte er mir, dass ich für seine Begriffe viel zu langatmig gebetet hätte. Außerdem hätte ich die Angewohnheit gehabt, im Gebet Gott alles vorzuklagen, was mein Mann angeblich falsch gemacht hat. Mein Mann war es leid, meine Klagelieder anzuhören, die ich Gott über ihn vorjammerte.

Wir sind älter geworden. Fast 45 Jahre sind wir verheiratet. Es ist Gottes Gnade,



dass wir noch beisammen sind. Mit seiner Liebe hat er unsere Liebe füreinander immer wieder erneuert. Ich danke Gott, dass wir heute wieder so von Herzen miteinander beten können.

### Zum Nachdenken:

Ehe ist Schule. Wir dürfen beim 'Kleinen Einmaleins' nicht gleich weglaufen. Jeder hat andere Begabungen. Aber keiner darf der Lehrer des anderen sein. Wir müssen beide auf den himmlischen Lehrer hören.

### Gebet:

Herr, tief drinnen will ich einfach angenommen und verstanden werden. Doch dieses Gefühl fehlt mir in unserem täglichen Miteinander. Gib mir Augen und Ohren, um zu wissen, wie der andere denkt und fühlt. Schenk mir Durchblick, um ihn zu verstehen.

### Merke:

Zuerst unser Herz vor Gott ausschütten und uns in Seiner Gegenwart Rat holen, bevor wir es vor unserem Partner ausschütten! Keiner, außer Gott, kann uns vollständig verstehen.

Ruth Heil

Fortsetzung folgt im nächsten Rundbrief!

# Afrika aktuell

## Burkina Faso

### Ausflug nach Accra

Die FLM-Mitarbeiter von Houet-Bobo-Dioulassa führten eine Neuerung ein, indem sie das Seminar ins Nachbarland Ghana verlegten. Zweiundzwanzig Paare fuhren mit dem Bus nach Accra, um etwas zum Thema „Entfachte wieder das Feuer der Liebe und der Freundschaft in der Ehe“ zu hören. Redner waren Alan und Donna Goertz, ein erfahrenes Ehepaar, das seit über 30 Jahren als Missionare in Afrika lebt. Sie kennen das Leben in Afrika und die afrikanische Kultur sehr gut.

Diese „Auszeit“, weg vom Alltag, tat den Paaren gut. Viele fanden die Lebensfreude wieder – und auch die Liebe zum Ehepartner wurde neu entfacht. Sie werden in ihrem Umfeld ein Beispiel für eine ausgeglichene Ehe und Familie sein. Etliche Paare, die es noch nicht waren, wollen FLM-Mitglieder werden. Nach der „Arbeit“ kam das Vergnügen. Zwei Tage lang besichtigten sie das Land. Das Meer, der Strand war für sie etwas Neues. Sie hatten viel Spaß, denn für viele war es das erste Mal, dass sie das Meer sahen.

Philibert Yonli



Nach der Arbeit das Vergnügen



Eheseminar in Kamerun

## Kamerun (N-West)

Die Familien leiden sehr unter gravierenden Problemen wie AIDS, Abtreibung und Ehemännern, die ihre Familien verlassen etc.

AIDS ist eine große Plage. Schlimm ist, dass die Leute diese Krankheit auf die leichte Schulter nehmen oder denken, dass sie etwas mit Hexerei zu tun habe. Deshalb sind sie sorglos beim Geschlechtsverkehr. Wenn ein Familienmitglied daran erkrankt, braucht die ganze

Familie Hilfe, um zu lernen, was man tun soll und was nicht. Wir sprechen auch zu verlobten Paaren und raten ihnen dringend, einen HIV-Test zu machen, bevor sie heiraten, und in der Ehe dem Partner treu zu bleiben. Treue ist der beste Schutz vor der Krankheit - dies versuchen wir, den Paaren einzutrichtern. Kinder werden auch infiziert, und ihre Situation ist dramatisch. Wir hatten einen Fall, der uns tief bewegt hat. Eine Witwe, an AIDS erkrankt und deren

Mann schon an dieser Krankheit gestorben war, stellte fest, dass ihre 2 Kinder infiziert worden waren. Sie lebten bei der Großmutter. Als der Zustand der Mutter sich verschlechterte, nahm sie die Großmutter zu sich, wollte sich aber nicht mehr um die Kinder kümmern, weil es für sie zu viel war. Sie wurden von der Mutter getrennt und von den Großeltern väterlicherseits aufgenommen.

Ein beunruhigendes Problem sind die Ehemänner und Väter, die wegen der großen Armut davon laufen. Die Familien haben es schwer, die Last ist groß. Doch wir zeigen ihnen, dass es keine gute Lösung ist, einfach zu kneifen. Wir helfen ihnen, zu lernen, ihr Einkommen gut zu verwalten und bescheiden zu leben. Auch betonen wir immer wieder, dass es sehr wichtig ist, miteinander zu reden, auch über die Schwierigkeiten.

Noch trauriger sind die vielen Abtreibungen bei jungen Mädchen, obwohl es in Kamerun gesetzeswidrig ist. Wir versuchen, ihnen zu vermitteln, wie wichtig es ist, bis zur Ehe zu warten, und tun unser Möglichstes, damit sie zum Glauben finden und ihr Leben an der Bibel orientieren. Ganz wichtig ist, dass sie wissen, dass sie in Jesus Vergebung und Frieden finden können. Denn viele haben ein paar Mal abgetrieben und leiden sehr darunter.

Sie können sich vorstellen, dass es für uns nicht immer einfach ist. Oft stehen wir vor einem Berg. Wir brauchen Gottes Beistand und viel Weisheit – und das Gebet von Glaubensgeschwistern.

Pastor Nchinda Gideon

## Kongo/Brazzaville

Zum 4. Mal kamen Martine und Gérard Hoareau nach Brazza, um ihr Wissen über christliche Ehen und Familien mit uns zu teilen. „Star“ dieses Seminars war die Vorstellung des Arbeitsbuches „Deux oui pour un mariage durable“, die afrikanische Version eines Handbuches, das FLM-Frankreich für ihre Arbeit entwickelt hat. Dies ist ein großes und wertvolles Geschenk, das sie uns machen. Der Erlös des Verkaufs der Bücher kommt FLM Brazza zugute. Das Buch gibt Antworten auf Fragen zur Ehe und Familie. Es kam sehr gut bei den Leuten an. Alle Exemplare sind schon verkauft, hauptsächlich nach einem Interview, das Gé-

## Afrika aktuell

rard Hoareau im Fernsehen gab. An den zwei letzten Tagen kamen auch die Pfarrer der evangelischen Kirche (EEC) hinzu, um von Hoareaus Erfahrungen zu profitieren.

Nach den 4 Jahren wurde am Ende des Seminars Bilanz gezogen. Alle kamen zum Schluss, dass die Fortbildungen lehrreich waren und daraus sich ein kleiner, aber starker Mitarbeiterkreis gebildet hat. Es gilt jetzt, nicht nachzulassen, sondern fleißig weiterzuarbeiten.

Claude Kouzouela

### Kongo/Kinshasa

Ich komme gerade von einer Reise nach Benin zurück, wo ich bei einem Seminar für Pfarrerehepaare Redner war.

Dort liefen gerade Vorbereitungen für den Papstbesuch Ende November zum 150jährigen Jubiläum der Evangelisation des Landes. Obwohl Benin schon seit etwa 350 Jahren das Evangelium gehört hat, wurde nur 1/3 des Landes erreicht. „Hauptreligion“ ist immer noch der Animismus, mit dem eine fatalistische Lebenseinstellung einhergeht. Die Leute glauben, dass ihr Leben dem Willen der Ahnen (gut oder böse) und den launischen Geistern ausgesetzt ist, die ständig mit Opfern besänftigt werden müssen. Sie denken, dass sie nichts tun können, um ihre Situation zu ändern, denn ihr Leben ist durch eine äußere Gewalt bestimmt. Sogar in der Kirche werden solche Auffassungen von einer Generation zur anderen weitergegeben. Satans Lügen sind heute noch aktuell.

Doch in Benin herrscht eine Religionsfreiheit, und diese sollten die Christen nutzen, um Gottes Botschaft zu verkünden, statt sich „auszuruhen“. Wir glauben, dass Dinge sich ändern werden, wenn die Kirche aktiv wird.

Zwei Tage lang haben wir das Thema „der Pfarrer, sein Familienleben und sein Auftrag“ behandelt. Es wurde immer wieder betont, dass die Arbeit in der Gemeinde nicht vor der Familie stehen sollte. Die Reihenfolge, die gottgefällig ist, ist folgende: an erster Stelle kommt Gott, dann die Familie und dann die Arbeit in der Gemeinde.

Wir haben Jesu Worte zu diesem Zweck umgewandelt: Was hilft es einem Pfarrer, dass er die Frauen der Welt für Gott gewinnt, wenn er seine eigene Frau verliert? Was nützt es, wenn er all die Kin-

der aus Benin gewinnt, und seine eigenen Kinder verliert?

Die Teilnehmer wurden ermutigt, 1. Mose 2,24 nachzulesen und in ihrem Leben anzuwenden. Die Paare hatten auch Zeit, miteinander zu reden und zu beten. Anschließend besuchten wir die christliche Schule von Beraka und sprachen vor

300 Schülern über Lukas 15, 11-32. Danach gab es eine Gebetszeit.

Interessant ist, dass an dieser Schule jeder letzte Freitag im Monat kein gewöhnlicher Schultag ist. Da wird nämlich nicht unterrichtet, sondern auch gefastet und gebetet.

Idore Nyamuke



Das 4. Seminar mit Gérard und Martine Hoareau in Brazzaville

### Madagaskar

**Pastoren seelsorgerlich begleiten**, dies war das Thema der 6. Fortbildung im November in Antsirabe, 160 km südlich von der Hauptstadt Antananarivo. Zwölf Ehepaare, die an den vorausgegangenen Seminaren teilgenommen hatten, waren aus verschiedenen FLM-Zellen gekommen. Alle waren gespannt auf dieses heikle Thema. Natürlich kamen Fragen auf wie: Warum braucht ein Mitarbeiter der Gemeinde seelsorgliche Hilfe? Möchte er es überhaupt? Warum sind Mitarbeiter „beratungsresistent“?

Einige der Probleme, die wir besprachen, waren:

- Hohe Erwartungen der Gemeindeglieder an den Mitarbeiter

- Eheprobleme und Zeitdruck
- Krisen, die daraus erwachsen können (Krise der Autorität, der Integrität und Abhängigkeit)

Wir betrachteten auch die Schwierigkeiten, die die Mitarbeiter in der Jugendarbeit, in der Missionsarbeit, bei der Evangelisation etc. haben. Der Druck „erfolgreich“ zu sein, und die inneren Konflikte, die uns als Seelsorger begegnen, wurden ebenfalls behandelt.

Eine Woche lang behandelten wir diese Fragen - jeden Tag begleitet durch einen „praktischen Fall“, der gelöst werden sollte.

Volker Gscheidle

# Afrika aktuell

## Sierra Leone

Im September reisten wir zusammen mit V. Gscheidle nach Sierra Leone. Der Leiter M. Bakarr hatte alles gut vorbereitet. Das Programm lief ab 16.00 Uhr, da die meisten Teilnehmer arbeitstätig sind und erst nach dem Feierabend kommen konnten. Die Hauptstadt Freetown hat uns sehr beeindruckt. Die Menschenmenge sowie die vielen Autos auf den Straßen und anhaltender Regen machten es jeden Tag schwierig, das FLM-Büro zu erreichen, wo das Seminar stattfand. Es waren viele „Neue“ dabei. Für FLM in Sierra Leone ist es positiv, neue Leute dazuzugewinnen, für uns Redner war es etwas anstrengender, weil wir den Lehrstoff ändern und anpassen mussten. Am letzten Tag fanden Wahlen statt. M. Bakarr wird durch ein Team von drei Paaren an der Spitze der Gruppe ersetzt. Sie brauchen unsere Gebete, um ihre Aufgabe neben Familie und Beruf zu bewältigen.

Thomas u. Florence Havor, FLM-Ghana

## Es wird wenig für die Kinder getan!

In Afrika investieren die Staaten wenig zum Wohl der Kinder, obwohl sie sich dazu verpflichtet haben.

Ein Institut hat die Leistung von 52 Staaten zwischen 2006 – 2008 unter die Lupe genommen und die Staatsausgaben in für Kinder wichtigen Bereichen analysiert wie Gesundheitswesen, Bildung, Sozialwesen etc. Das Ergebnis: Die afrikanischen Regierungen halten ihr Versprechen nicht ein. Sie wollten 15% der staatlichen Ausgaben für die Gesundheit der Kinder investieren. In Wirklichkeit schwankte 2008 der Prozentsatz zwischen 4-6%. Auch zwischen den Ländern gibt es Unterschiede. Tansania, Mozambique und Niger sind die Staaten, die am meisten für die Kinder tun. Andere Länder „hinken“ hinterher: Eritrea, Burundi, Sierra Leone, Dem. Rep. Kongo, Sudan, Zentralafrika.

Agence France Presse (AFP), Mai 2011



Fleißige „Schüler“ (Madagaskar)



Reger Verkehr auf den Straßen in Freetown

## Unsere Konten

Wer für die Arbeit von FAMILY LIFE MISSION auf diese Konten eine Spende einzahlt, erhält eine Zuwendungsbescheinigung, die beim Lohnsteuerjahresausgleich bzw. für die Einkommenssteuererklärung verwendet werden kann.

Sparkasse Hanauerland Kehl, 00-016 635 (BLZ 664 518 62) IBAN: DE 96 6645 1862 0000 0166 35 SWIFT-BIC: SOLADES1KEL

PSA Karlsruhe 1861 97-751 (BLZ 660 100 75)

Schweiz: PostFinance, das Gelbe Konto 85-285074-4 · IBAN: CH4209000000852850744, BIC POFICHBEXXX

Österreich: Handels- und Gewerbebank, 4840 Vöcklabruck, 4250015-0900 (BLZ 42830) (für die internationale FLM-Arbeit)

IBAN: AT114283042500150900, BICVBOEATWWVOE

Sparkasse Kremstal Pyhrn, 0400-003604 (BLZ 20315) (nur für FLM-Österreich)

**FAMILY LIFE MISSION, Postfach 1965, D-77679 Kehl/Rhein, Tel.: 0 78 51 / 48 30 45 + 48 30 46, Fax: 0 78 51 / 48 30 47, E-mail: FLM.INT@t-online.de**

Homepage: [www.FLM-INT.de](http://www.FLM-INT.de) · Verantwortlich für den Inhalt: Volker Gscheidle. Nachdruck nur mit schriftlicher Erlaubnis gestattet.

© Family Life Mission · Gesamtherstellung: Fides Druck und Medien, 77743 Neuried · [www.fides-druck.de](http://www.fides-druck.de)